

Merk-würdig:

Die Verkündigung des Engels an Maria

Predigt in der FEG Essen-Mitte am 22. Juni 2014

Pfr. Christoph Nötzel

I Hinführung: tiefer schauen

Es ist einige Jahre her. Wir besuchten das geologische Institut in Bonn. Manche Steine konnte man auch erwerben. Ich fand einen Stein aus grauem Granit. Kreisrund geschliffen in einem Flusslauf.

„Das ist aber ein schöner Stein!“

„Ja,“ sagte der Student. „Das Geheimnis findet sich aber in dem Stein.“

„Aber dafür müsste ich ihn ja zerbrechen.“

„Anders werden Sie das Geheimnis, das Stein birgt, nicht finden.“

Mit einem Hammer spaltete er den Stein – ohne ihn zu zerstören. In seinem Inneren fand sich ein wunderschöner Kristall.

Merk-würdig. Selt-sam.

Wer den Stein nur äußerlich betrachtet, findet nur eine Hülle. Der äußere Schein verrät nur dem Kundigen etwas. Der Schatz findet sich im Inneren.

Von außen nach innen vordringen: dem Geheimnis auf die Spur kommen, öffnen, vordringen, entdecken – ohne zu zerstören.

II Die Bibel – ein merkwürdiges Buch

Die Bibel ist auch so etwas, wie dieser Stein. Rund gewaschen vom jahrhundertelangen Gebrauch. Vielfach vermessen. Ihre Auslegungen füllen Bücherwände. Buch des Lebens, sagen manche. Die meisten finden: die Bibel ist langweilig, unverständlich, blöd. Vielleicht auch: Merk-würdig.

Wer die Bibel nur äußerlich betrachtet, findet bloß: Buchstaben, Sätze, Geschichten; Lehrsätze, Mythen, Märchen, Anekdoten. Von „lang, lang ist es her“. Der Schatz, der strahlt, findet sich im Inneren. In den Geschichten, zwischen den Worten. Du musst sie öffnen. In sie hinein hören. Sie zum Sprechen bringen. Sie Dir erzählen lassen.

Dann sind ihre Worte wie Muscheln am Meer. Muscheln, die vom Geheimnis des weiten Meeres erzählen und dem Rauschen des Lebens in Dir. Von dem Geheimnis, das wir Gott nennen. Aus dessen Tiefe und Weite unser Leben entspringt und sich immer wieder neu schöpft.

Merk-würdig. So ist es, dichtete eins Matthias Claudius, mit manchem, das wir getrost belachen, wie mit dem Mond, weil wir es nur halb sehen.

III Merkwürdige Geschichten - Schlüssel-erzählungen

Zu den besonderen Merk-würdigkeiten der Bibel gehört die Erzählung von der Verkündigung des Engels an Maria. „Geboren von der Jungfrau Maria“. „He?“ „Was soll dat dann?“ „Wer soll denn das glauben?“ „Jungfrau, hehe. Geht doch gar nicht.“ Wir Evangelischen haben sowieso ein gespaltenes Verhältnis zu Maria. Zu katholisch! Was sage ich: „gespalten“? Ab-gespalten. Schade. Sehr an der Oberfläche. Denn da gäbe es soviel zu hören, zu erlauschen, zu entdecken.

Lukas war ein großartiger Erzähler. Er schrieb sein Evangelium nach der Zerstörung des Jerusalemer Tempels 70 n.Chr.. Ein Meister der Erzählung. Ich behaupte: der wirkmächtigste Erzähler der Weltliteratur. Jede Erzählung ein Raum der Verwandlung.

- Die Weihnachtsgeschichte – wahrscheinlich das am häufigsten aufgeführte Stück der Literaturgeschichte: Gott wird Mensch.
- Die Erzählung vom barmherzigen Samariter: ein Fremder wird zum Nächsten.
- Der verlorene Sohn: vom Verlieren und Finden.

- Zachäus: aus Nehmen wird Geben.
- Die Emmausgeschichte: Aus Trauer wird Hoffnung.
- ... und es gäbe noch mehr aufzuführen: Der reiche Mann und der arme Lazarus; Der reiche Jüngling; Maria und Martha ...

Erzählungen wie Schlüssel. Schlüssel, die Türen und Fenster öffnen. Schlüsselerzählungen. Schlüsselworte. Sie wollen ins Schloss gesteckt werden. Sie wollen Zugänge öffnen. Einen Raum dahinter öffnen. Sie laden ein: in den Raum der Liebe Gottes einzutreten und darin Verwandlung zu erfahren.

IV Die Verkündigungserzählung als Schlüssel-Erzählung

Die Verkündigungserzählung an Elisabeth und Maria bildet den Einstieg in das Evangelium. Der erste Schlüssel, den Lukas uns in die Hand legt. Der erste Raum, den er einlädt zu betreten. Hier beginnt es: das Geheimnis, von dem er erzählt und in das er hineinführen will. Das Geheimnis von Jesus Christus. Die Verkündigungserzählung ist eine Schlüsselerzählung des Evangeliums. Die Eingangstür. Die Haustür. So geht's hier rein. So will ich gehört werden. Es geht also ums Hören. Ums Hören mit dem inneren Ohr. So wie Maria auf die Botschaft des Engels hört, so lausche auch Du in die Geschichte Jesu hinein. Dann wird sich Dir eine neue Welt öffnen. Dann trittst Du über die Schwelle

hinein in die Geschichte des Reiches Gottes. Dann kommst Du dem Geheimnis näher, das Jesus Christus erschließt.

Lukas geht es nicht um Parthenogenese. Nicht um die Möglichkeit eingeschlechtlicher Fortpflanzung. Es geht nicht um Biologie. Und wir hören auch nichts von der mythischen Zeugung eines Gottessohnes. Es geht um Empfängnis und Fruchtbarkeit. Aber nicht um biologische Empfängnis und Fruchtbarkeit. Es geht um etwas ganz anderes. Es geht um die geistliche Wirklichkeit des Lebens. Es geht darum, wie Gottes Wort zur Welt kommt und wie Menschen dieses Wort empfangen können. Wie Gottes Wort in uns Frucht tragen kann. Wie das Unmögliche geschehen kann: dass göttliche Saat in Menschen aufgeht. Dass der Christus in uns und durch uns zur Welt kommt.

Die Erzählung will geistlich gehört werden und nicht biologisch. Sie ist weder zu erklären noch zu entmythologisieren. Sie will erzählt und gehört werden.

V Die Erzählung und ihre Schlüsselworte

Wir sind in Nazaret. In Galiläa. Ein Dorf. Vor 2.000 Jahren. Dort lebt Maria. Eine junge Frau. Ich versuche mir Maria vorzustellen. Vielleicht 15, vielleicht 16 Jahre alt. Gestern noch ein Mädchen. Heute eine junge Frau. Wenn es sie zu den Kindern auf die Straße zieht: „Maria, dafür bist Du doch zu groß.“ Wenn sie zuhause Hand anlegt: „Maria, pass

auf, das kannst Du noch nicht.“ Die Stimme der Mutter. Lass dies. Tu das. So jung – und doch schon verlobt. Mit Joseph. Immerhin: ein Nachfahre Davids, des großen Königs Israels.

Dahin wird Gabriel, der Engel, der Botschafter Gottes geschickt. Gabriel ist hebräisch und heißt: meine Kraft ist Gott. Oder auch: mein Mann ist Gott. Kraft war damals männlich. „Meine Kraft ist Gott“ kommt zu Maria. „Meine Kraft ist Gott“ tritt in ihr Leben herein. Von außen. Ungefragt. Unerwartet. Plötzlich. Ist einfach da. Gegenwärtig. Ist - da ... fraglos ... und spricht: „χαίρει“. Als zöge er den Hut, gibt «meine Kraft ist Gott» der jungen Frau die Ehre: «Du Begnadete».

Maria hört die Stimme. Was mag sie in dem Gruß hören? „Maria. Du Begnadete. Du bist von Gott angeschaut. Von Gott angesprochen. Von seiner Nähe beschenkt. Du bist schön! Du bist wertvoll! Von Gaben beschenkt! „Meine Kraft ist Gott“, der Engel, spricht: „Fürchte dich nicht! Gott ist mit Dir.“ Gott will Heiliges in Dir grünen lassen. Ein Neues. Unerhörtes. Noch nie Dagewesenes. In Dir will wachsen Christus. Der Messias. Der Gesalbte. Genannt: „Sohn des Höchsten“.

Maria fragt nach, durchaus kritisch. Sie will das Wort verstehen: In mir? Wie soll das geschehen? Wer bin ich denn? Und wie soll das Neue, das ich nicht kenne, nicht

einmal ohne, in mir und aus mir werden? Wie kann ich?
Und die Stimme zu ihr: „Es wird geschehen durch Gottes Kraft, durch Gottes Geist.“ Schau auf Elisabeth, von der alle sagten, sie sei unfruchtbar. Nun erwartet sie ein Kind. „Kein Wort, das von Gott kommt wird kraftlos sein.“ Gottes Geist wirkt durch sein Wort. Was er sagt, das tut er. Sein Wort bringt seine Frucht.

Maria hört. Hört auf das Wort der Stimme. Scheint das Wort zu verstehen. Und: sie will dem Ruf folgen: „Siehe, ich bin des Herren Magd. Mir geschehe nach deinem Wort.“ Maria ist ganz Ohr. Sie schenkt „meine Kraft ist Gott“ Raum in ihrem Leben. Sie gibt dem Wort Antwort. Sie verspricht sich Gott wie eine Braut ihrem Bräutigam. Sie nimmt das Wort in sich auf, wie die Erde die Saat. Ja, das ist wie Zeugung und Empfängnis. Ein Neues wird in Maria. Aber eben nicht durch ihren eigenen Willen. Nicht aus eigener Kraft. Es ist Gottes Wort. Geboren aus ihrer Liebe, aus Wort und Antwort. Die leidenschaftliche Liebeskraft Gottes nimmt in Maria schöpferisch neue Gestalt an. Etwas Neues wird. Bisher nur erträumte, verheißene Zukunft. Möglich. Erhofft. Aber bisher nicht wirklich. Jetzt wird es. Weil Maria „meine Kraft ist Gott“ traut. Weil sie sich traut. Weil sie glaubt. Nicht etwas glaubt. Sondern Gott glaubt. Und in diesem Glauben wagt, einen Schritt nach vorne zu tun, dahin, wo sie noch keinen Weg sieht, weil sie glaubt, dass Gott ihrem Schritt Grund schenkt.

VI Schluss: Wie das Evangelium gehört werden will

So will die Stimme des Evangeliums gehört werden. Damit aus etwas bloß Merkwürdigem etwas Merk-würdiges wird, das sich in mein Leben einschreibt. Hört man das Wort Evangelium auf griechisch, dann hört man das Wort „Engel“, „angelos“, das darin steckt: eu-angelion. Wie der Engel in der Verkündigung will „Gott ist meine Kraft“ durch sein Wort in mein Leben eintreten.

Wer beim äußeren Verständnis der Worte stehen bleibt, hat noch nicht gehört. Es genügt nicht, dass ich das Wort auslege. Das ist allenfalls ein erster Schritt. Es kommt darauf an, dem Wort ganz Ohr zu werden. Es zu empfangen. Damit es in mir „zeugen“ kann. Das Wort will mich auslegen. Nicht ich bin der Maßstab des Möglichen gegenüber dem Wort. Es ist genau umgekehrt. Das Wort öffnet mir einen neuen Raum des Möglichen. Das Wort will in mir selbst zum Sprechen kommen. Dann wird es zu Gottes schöpferischem Wort in meinem Leben.

Wo das Wort so anfängt zu mir, in mir zu sprechen, gewinnt es Mächtigkeit, schenkt neuen Grund, tritt neue Zukunft in mein Leben ein. Dann wird mir das Wort zur Berufung mir der Ruf zur Berufung wird: „Mir geschehe nach deinem Wort.“ Maria ist dafür biblisches Ur-bild.

